

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Revieramts Wildbad.
Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar „Montag, Mittwoch u. Samstag.“ Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinspaltige Garmond-Zeile oder deren Raum, mit à 8 Pfennig berechnet. Bei Wiederholungen Rabatt, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft. Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljähr. 90 Pfg. monatl. 30 Pfg. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljähr. 1 M. 15 Pfg. außerhalb des Bezirks 1 M. 35. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

N^o 87.

Mittwoch, den 27. Juli 1898.

15. Jahrg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Wildbad.

Nachstehende ortspolizeiliche Vorschrift,

betreffend

die An- und Abmeldung der durchreisenden Fremden in der Stadt Wildbad mit der Parzelle Windhof, wird hiemit der Einwohnerschaft in Erinnerung gebracht. Verfehlungen hiegegen werden unnach-sichtlich bestraft.

Den 27. Juli 1898.

Stadtschultheissenamt: Bätzner.

Auf Grund des Art. 15 Z. 2 und der Art. 51 und 52 des Landespolizeistrafgesetzes vom 27. Dezember 1871 werden für die Stadt Wildbad mit der Parzelle Windhof folgende ortspolizeiliche Vorschriften erlassen.

§ 1.

Während der Saison, also vom 1. Mai bis 15. Oktober jeden Jahrs sind sämtliche durchreisenden Fremden (Badegäste, Luftkurgäste, Geschäftsreisende, Vergnügungsreisende, Besuche u. s. w.), welche in Gast- oder Privathäuser für Entgelt oder unentgeltlich Wohnung nehmen, durch den Wohnungsgeber bei dem Stadtschultheissenamt an- und abzumelden.

§ 2.

Diese An- und Abmeldungen haben jeden Tag morgens längstens bis 8 Uhr, bezüglich aller während des vorangegangenen Tags oder während der Nacht angekommenen, beziehungsweise abgereisten Fremden zu geschehen.

§ 3.

Zu den An- und Abmeldungen werden besondere Zettel vom Stadtschultheissenamt unentgeltlich abgegeben und zwar:
für Anmeldungen, von über 2 Tage hier verweilenden Fremden, von weisser Farbe;
für Anmeldungen, von bloß bis zu 2 Tagen hier anwesenden Fremden von roter Farbe;
und für Abmeldungen von grüner Farbe.

Für die Verwendung der richtigen Formulare und die genaue deutliche, leserliche Ausfüllung der An- und Abmeldezettel ist der Wohnungsgeber strafrechtlich verantwortlich.

§ 4.

Verfehlungen gegen diese Vorschriften werden auf Grund des Art. 15 Z. 2 des Polizeistrafgesetzes mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu acht Tagen geahndet.



Neue Schott.

Voll-Häringe

frisch eingetroffen bei

Chr. Brachhold.

Zu vermieten:

Eine Wohnung bestehend in zwei Zimmern und eine Wohnung bestehend in drei Zimmern mit Küche, Keller und Bühnenraum hat zu vermieten.

Wer? sagt die Redaktion.

Bier noch gut erhaltene

Dach-Fenster

hat um billigen Preis zu verkaufen.

Wer? sagt die Redaktion.

Neue Kartoffel

empfiehlt

Chr. Batt.



in besten Qualitäten empfiehlt.

Gussstahlsensen, Sicheln, ächte Mayländer Wetzsteine, Patentsensenringe, Heu-Schittel- u. Dung-Gabeln

Fr. Treiber.



empfiehlt

Cigaren & Cigaretten

sowie

Rauch-, Kau- & Schnupf-Tabake

Carl Wilh. Bott.

Ein fleißiges williges
Mädchen

welches allen häuslichen Arbeiten vorstehen
kann wird zum sofortigen Eintritt gesucht.
Näheres in der Expedition ds. Bl.

I^a Weinsteinjäure

empfehl't Chr. Brachhold

**Teinacher Wasser
Gerolsteiner-
Sprudel,
Sodawasser,
Limonade, Himbeer,
Citron, Orange,
Vanille etc.**

empfehl't billigt und wird auf Wunsch in's
Haus geliefert.

Chr. Vatt, Rathausgasse.

Guten
reisen Backsteinkäs
empfehl't J. F. Gutbub.

Anfertigung nach Maß.



Selbstgemachte

Gier-Rudeln

stets frisch bei Bäcker Bechtle.

Königliches Kurtheater.

Direktion: Intendantzrat Peter Liebig.

Mittwoch den 27. Juli 1898.

42. Vorstellung. Duzend Karten ungültig.

Zum Benefiz für Herrn

Oberregisseur Jürgens.

Ein Tropfen Gift

Lustspiel in 3 Akten von D. Blumenthal.

Donnerstag, 28. Juli 1898.

Keine Vorstellung.

Freitag, den 29. Juli 1898.

40. Vorstellung. Duzendkarten gültig.

Pension Schöller

Lustspiel in 4 Akten von C. Lauffs.

Anfang 7¹/₂ Uhr.

Wohnungs-Mietsverträge

find stets vorräthig in der Buchdruckerei von

Bernh. Hofmann.

Gegründet

1876.

**Schloss-Brunnen
Gerolstein**

Natürliches Mineralwasser.

Gegründet

1876.

Tafelgetränk I. Ranges.

Aerztlicherseits bestens empfohlen bei chronischem
Magencatarrh, Blasen- und Nierenleiden.

Aelteste Brunnenunternehmung des Bezirks Gerolstein.

Haupt-Niederlage:

General-Vertreter: Ant. Heinen, Pforzheim.

Niederlage für Wildbad: Emil Gaspar, Neuenbürg.

Die Direction: Gerolstein, Eifel, Rheinprovinz.

W i l d b a d.

Empfehlung

meiner garantiert rein gehaltenen

Weiss- & Rotweinen

verschiedener Jahrgänge; ich gebe solche von 20 Liter an zu billigeren Preisen ab und sehe
geneigtem Zuspruch entgegen.

Wilh. Großmann

3. gold. Löwen.

W i l d b a d.

Schuhwarenlager-Empfehlung.

Den verehrten Einwohner Wildbads und Um-
gebung bringe ich mein gut sortiertes Schuhwaren-
Lager von stärkster Qualität bis feinst, jeder Art,
für Herren, Damen, Knaben, Mädchen u. Kinder in empfehl-
ende Erinnerung.

Gleichzeitig bemerke ich, daß ich zu jeder Jahreszeit auch
Holzschuhe mit und ohne Filzfutter, Turnschuhe, sowie Winterwaren
auf Lager halte.

Maß-Bestellungen, sowie Reparaturen werden schnell und pünktlich bei
möglichst billiger Berechnung ausgeführt.

Achtungsvoll

Wilh. Luz, Schuhmacher Hauptstraße 91.

Griechische Wein von F. C. Ott in Würzburg

ärztlich empfohlen:

Ferner Malaga, Menescher Aus-

bruch u. sonstige Krankenweine

offen und in Flaschen

empfehl't

F. Funk (G. Lindberger.)

Vorhangstoffe

in schönster Auswahl, zu billigsten Preisen empfehl't

Wilh. Almer,

Lindenbergplatz.

Hauptstraße.

R u n d s h a u.

— Der Personenzug 318 (Wilddab ab 6.18 Abends) hält von jetzt an bei dem Haltpunkt Wärterhaus Nr. 11 (Engelsbrand) nach Bedarf zum Einsteigen. (Engelsbrand ab 6.52 nachmittags.)

— Die 15tägigen Landesfahrkarten erfreuen sich unstreitig großer Beliebtheit und werden sehr viel benützt, das kann jedermann beobachten, der heutzutage in unserem Lande reist. Doch kommen sie in erster Linie nur einem Stande zu gut, dem der Geschäftsreisenden oder den Geschäftsbäusern, welche in unserem Lande reisen lassen. Für die übrigen Stände ist die 15tägige Dauer entschieden zu lang und nur selten können die Vorteile, welche diese Landeskarten bieten, recht ausgenützt werden. Es würde sich daher empfehlen, nachdem der Versuch mit den 15 tägigen Landeskarten als gelungen zu betrachten ist und anderwärts, so in der Schweiz Nachahmung findet, auch Landesfahrkarten mit 8 oder 10tägiger Gültigkeitsdauer einzuführen zum Preis von M. 12 resp. M. 15, so daß auch derjenige, der nur eine Woche zur Verfügung hat, um sich unser Land anzusehen, die Vorteile der Landesfahrkarte ausnützen kann.

Stuttgart, 21. Juli. Eine Kirgisien- und Tartarenkarawane, bestehend aus 58 Männern, Frauen und Kindern mit Kamelen und Pferden wird ende Auaukt auf 14 Tage in Mills Tiergarten einziehen.

Heilbronn, 23. Juli. Im Laufe des gestrigen Tages wurden wieder 5 Personen wegen Beteiligung an dem Aufruhr am 24. vor. Mits. dem Untersuchungsrichter am K. Landgericht eingeliefert. Die meisten sind des Verfehls mit Steinen beschuldigt.

Dehringen, 22. Juli. Ueber das Dunkel, das seither über dem Mord an Forstwart Schmauder von Rohrkinge schwebt, scheint, dank der angestrengtesten Maßnahmen der Fahndungsmannschaft nach und nach Licht sich zu verbreiten. Man ist einer ausgebreiteten Wilderer-Gesellschaft auf die Spur gekommen. Zwei dieser Mitglieder haben von F. Jakob, dem mutmaßlichen Mörder, noch am gleichen Abend Geständnisse des Mordes erhalten.

Herrenalb, 22. Juli. Gestern Abend hielt Fräulein Dr. med. Grünberg, Braut des Dr. med. Hummel hier im Saale des Konversationshauses vor einer großen Versammlung von Damen einen populär-wissenschaftlichen Vortrag über Ursachen, Verhütung und Heilung der Frauenkrankheiten. Die Versammlung sollte den vorzüglichen Ausführungen der Rednerin lebhaften Beifall. — Dr. Hummel hat auf seinem Besitztum, der Hummelsburg, ein Sanatorium erbaut, in welchem seine zukünftige Gattin die Abteilung für Frauenkrankheiten zu übernehmen beabsichtigt.

— In Dyppebau verunglückte das sechs-jährige Söhnchen des Landwirts Huber. Das Kind wollte sich aus einem halbvollen Kirschensaß Kirschchen zum Essen herausnehmen. Dabei bekam es das Uebergewicht und stürzte kopfüber in das Faß, wo es dann von seinen Eltern erstickt aufgefunden wurde.

Tübingen, 22. Juli. Unter äußerster zahlreicher Anteilnahme der Einwohnerschaft wurden gestern die beiden an Typhus verstorbenen Soldaten zu gleicher Zeit beerdigt. Den Trauerzug eröffnete die Regimentskapelle. Sodann beteiligten sich der Regimentskom-

mandeur und mehrere Offiziere, sowie die beim Depot befindlichen Soldaten.

Heidenheim, 20. Juli. Gestern wurde die 18jährige Dienstmagd eines Bäckermeisters verhaftet, weil sie in dringendem Verdacht steht, einen Vergiftungsversuch gegen ein Kind ihrer Herrschaft gemacht zu haben.

Heidenheim, 24. Juli. (Mord.) In dem 1/4 Stunde von hier entfernten Dose Mergelsteinen wurde gestern ein schreckliches Verbrechen verübt. Am Freitag mittag ging die noch ganz junge Frau des Forstwarts R. in den nahen Wald um Beeren zu sammeln, kam jedoch am Abend nicht wieder nach Hause. Als man gestern, durch ihr Ausbleiben beunruhigt, nach ihr suchte, fand man sie am Waldsaum mit gänzlich zerschlagenem Kopfe vor. Allem Anschein nach handelt es sich um einen Lustmord, vom Thäter hat man bis jetzt noch keine Spur.

Giengen a. B., 24. Juli. Heute früh wurde in Hermaringen ein vagierender Schäfer verhaftet, welcher verdächtig ist, die junge Ehefrau des Forstwarts von Mergelsteinen im Walde bei Rüpsendorf ermordet zu haben. Die Frau ist erwürgt worden. Der Verhaftete trieb sich schon mehrere Tage in den Wäldern der Umgegend herum.

Pforzheim, 23. Juli. Vom hiesigen Schöffengericht wurde gestern eine Frau daher wegen Beleidigung zu der sehr empfindlichen Strafe von 100 Mark und in die nicht unbeträchtlichen Kosten verurteilt, weil sie über eine junge Ladnerin Aeußerungen verbreitet hatte, welche die Annahme zuließen, daß die letztere sich unrechtmäßigerweise Waren aus dem Geschäft, in dem sie aufgestellt ist, verschafft habe.

Pforzheim, 23. Juli. Neue zwanzig-Pfennigstücke, 98er Prägung befinden sich im Umlauf. Sie sind gerippt, und man könnte sie, weil sie auch in derselben Größe sind, für 50-Pfennigstücke halten. Die Zahl 20 ist viel kleiner als auf den anderen Stücken.

Aus dem Roththale, 21. Juli. Vorgestern nachmittag 4 Uhr zog über unser Thal ein heftiges von Hagel begleitetes Gewitter, welches bedeutenden Schaden anrichtete. Die Markungen von Groß- und Kleinschaffhausen, Wolpertshofen, Buchmannshausen, Unterholzheim sind beinahe total verhagelt. Die Schlossen fielen in der Größe von Taubeneyern. An dem heruntergeschlagenen Obst konnte man ersehen, wie reichlich der Obstertrag heuer ausgefallen wäre. Leider giebt es immer noch Leute, die von der Versicherung nichts wissen wollen.

— Ein jammervoller Tod stand 5 Kindern in Freiburg bevor. Ihre Eltern waren am Morgen zur Arbeit gegangen und hatten die Kinder daheim eingeschlossen. Die Kleinen fanden Streichhölzer, spielten damit und als bald entstand im Zimmer ein Brand. Zum Glück wurde von der gegenüber liegenden Kaserne aus der aus dem Fenster steigende Rauch bemerkt. Man eilte herbei, brach die verschlossene Thür auf und rettete die fast schon bewußlos gewordenen Kinder.

— Eine Erinnerung an Schinderhannes. In Bensheim wird gegenwärtig der bekannte alte Gasthof „Zum weißen Roß“ auf dem Ritterplatz niedergelegt, um einem großen Gasthofs-Neubau Platz zu machen. Bei Ausräumung des Kellers fand sich eine Sandsteinplatte vor, die nach der gründlichen Reinigung folgende Inschrift deutlich zeigt: „Jo-

hannes Bädler, genannt Schinderhannes, 1804. Die Platte ist offenbar dem Andenken des Räuberhauptmanns Schinderhannes gewidmet, der sich einer gewissen Beliebtheit bei der niederen Schicht der Bevölkerung jener Gegend erfreute, wo er manchen Fehler hatte, und der s. Z. viel im „Weißen Roß“ zu Bensheim verkehrte, bis zu Anfang unseres Jahrhunderts seine Hinrichtung mit mehreren Spießgesellen in Mainz erfolgte.

— (Panik in einer Kirche.) Mehrere Hundert aus Mariage zurückgekehrte Wallfahrer füllten am letzten Freitag nachmittag die Pfarrkirche von Ottakring bei Wien, als plötzlich Feuerrufe ertönten. Der sogenannte „Buschen“ eines Wallfahrers hatte an einer Kerze Feuer gefangen. Die Wirkung war unbeschreiblich. Alle Anwesenden wollten zugleich hinaus. Die dem Eingange zunächststehenden wurden niedergeworfen, die Nachstürzenden fielen über sie, wodurch der Ausgang erst recht versperrt wurde. Aus dem Menschenknäuel ertönten Schmerzensrufe, in die sich Hilferufe der in der Kirche Befindlichen mischten. Die herbeigeeilte Wache machte mit großer Mühe den Eingang frei, worauf bald die Ordnung hergestellt war. Das Feuer war sogleich gelöscht worden. Merkwürdigerweise wurde nur eine Frau schwer verletzt, während andere Personen mit leichten Verletzungen davonkamen.

— Was Mutterliebe vermag. An der Universität von Bordeaux bestand vor kurzem ein junger Blinder mit glänzendem Erfolge die philosophischen Prüfungen, aus denen er als Erster hervorging. Der junge Mann, dessen Vater Rat am Apudhose von Bordeaux ist, besitzt die glänzendsten Geistesgaben, die von seiner Mutter mit der größten Hingabe gepflegt und ausgebildet wurden. Die Mutter diente dem blinden Sohne als Lehrerin und Sekretärin, lernte seinetwegen Lateinisch, Griechisch und Deutsch und arbeitete unausgesezt mit ihm, indem sie ihm Plato, Aristoteles, Pascal, Descartes, Kant, Hegel, Schopenhauer u. a. m. vorlas und diese selbst studierte.

London, 20. Juli. Ein Chinesischer Mörder Soang Tching geheißen, erschloß, wie dem Standard aus San Francisco telegraphiert wird, am vergangenen Montag den Händen der dortigen Polizei und suchte in dem dortigen Lagerhause für Sprengstoffe der Western Explosive Kompany Zuflucht. Dort drang er in das Lager ein, verschlangte sich zwischen Pulverfässern und drohte den verfolgenden Polizisten; er werde, falls sie sich im näherten, durch einen Revolverschuß einen Vorrat von mehreren Tonnen Pulver in die Luft sprengen. Eine große Anzahl Polizeimannschaften hielt die ganze Nacht Wache, bis sie glaubten, der Chineser sei eingekerkert. In dem Augenblick jedoch, da sie Hand an ihn legten, knallte ein Schuß, das Magazin flog in die Luft, und sämtliche Gebäulichkeiten auf eine englische Viertelmeile in der Runde wurden zerstört. Tching und 6 Polizisten fanden ihren Tod. Vier andere Männer und zwei Frauen wurden verletzt, zwei darunter werden schwerlich mit dem Leben davonkommen.

Budapest, 24. Juli. In Hermannstadt tödete ein Infanterie-Hauptmann einen Dragoner-Oberleutnant, den er in seiner eigenen Wohnung bei einem Rendezvous mit seiner Gattin ertappte.

Budapest, 23. Juli. Ein furchbares

Unwetter richtete im Fünfkirchner Komitate große Verheerungen an. Die ganze Wein- und Getreideernte ist vernichtet. In Szampa schlug der Blitz in das Wohnhaus eines Fleischhauers ein, tödete denselben und dessen Frau. Mehrere Personen wurden verlegt.

— Ein englisches Urtheil über den Kaiser. Der bekannte englische Publizist W. E. Stead summiert in einem Rückblicke auf die erste „Dezade des Kaisers“ sein Urtheil über ihn dahin: „Im ganzen hat er sich trefflich bewährt. Er ist der einzige Mann von Genie, der heute auf der Welt eine Krone trägt. Er ist ein berühmter Arbeiter, er hat Frieden gehalten und edel versucht, seine Pflicht zu thun. Er ist, wie ich immer gesagt habe, von Natur wie geboren zum Redakteur; alles interessiert ihn und es reizt ihn beständig, keinen Vorgang ohne Kommentar zu lassen. Aber als der Journalist im Purpur hat er einen viel größeren Erfolg errungen und viel weniger Fehler gemacht, als die meisten Leute vor zehn Jahren gedacht hätten.“

— (Ein russischer Offizier über die deutsche Kavallerie.) Der „Grashdanin“ erhält von einem russischen Kavallerie-Offizier Stoff zu einem Artikel, in dem die Bewunder-

ung der deutschen Lanze einen Hauptbestandteil bildet. Er sagt u. a.: „Ohne dabei gewesen zu sein, kann man sich keine Vorstellung machen, bis zu welcher Vollkommenheit und Jongleurgewandtheit die Lanzenübungen in den Kavallerieregimentern unseres nächsten Nachbarn gelangt sind. Der deutsche Kavallerist und die Lanze — das ist ein Ganzes. Sigt der Mann einmal zu Pferd, so muß in seiner Rechten die Lanze sich befinden; das ganze Manegereiten, ob einzeln oder gemeinsam, alle Ausritte der preussischen Kavallerie geschehen nie anders als mit der Lanze in der Hand. Die deutsche Lanze besteht aus einem mit Papiermasse gefüllten Stahlschaft, was einerseits eine wirksame Abwehr der Säbelhiebe möglich macht, andererseits die ungemeine Leichtigkeit in der Handhabung erklärt. Kaiser Wilhelm hat seine ganze Aufmerksamkeit der Entwicklung der Kavallerie zugewandt; gegenwärtig legen Kavallerie-Abteilungen in ununterbrochenem Galopp eine Strecke von 8 Werst zurück, woran vor einigen Jahren niemand zu glauben sich entschloß.“ — Dem russischen Offizier gefielen, nach dem „Grashdanin“, die Pferde der deutschen Kavallerie außerordentlich gut.

Ein Hauptgewicht legt sein Gewährsmann auf den auffallend gleichartigen Typus der Pferde. Wohl bedurfte es zur Erreichung dieses schwierigen Ergebnisses nahezu 17 Jahre, während welcher Zeit in Preußen verschiedene Staatsgestüte angestrengt, systematisch, Schritt vor Schritt, vorgingen, aber dafür muß man auch gestehen, daß das System der deutschen „langsam“ und sicher die preussische Kavallerie dahin gebracht hat, daß sie hinfort auf einem starken, ausdauernden, juckstesten Pferd sitzen wird.

— Aus dem Orient. Wie türkische Blätter aus Aidin in Kleinasien berichten, ist dort die Haremssklavin Turkieb Hanum im Alter von 130 Jahren verstorben. Sie wurde schon im 14. Jahre von ihren Eltern an einen türkischen Gutbesitzer dieser Stadt als Sklavin verkauft, der sie zu einer Favoritin erhob. Das wäre also im Jahre 1782 gewesen. . . Die Lust in den türkischen Harems muß recht gesund, oder die Lebenswelt der türkischen Blätter sehr gläubig sein.

∴ (Verrathen.) Tante: „So scheint Du besuchst mich nur, wenn Du Geld brauchst.“ Nefte: „Aber, liebste Tante, noch häufiger kann ich nicht kommen!“

Der rechte Erbe.

Novelle von A. Nikola.

(Nachdruck verboten.)

1.

Es ist ein warmer Juni-Nachmittag.

Der Gutshof liegt in hellem Sonnenschein. Neugierig gucken die goldenen Strohschirme und Heuschaber über die Mauer nach den fetten Schweinen, den wohlgenährten Hennen und den flaumigen Küchlein hin. Die Kühe und Kälber schauen mit ihren braunen schläfrigen Augen behaglich um sich; das Blöken und Grunzen, das Gieren und Krähen, all' die ländlichen Laute passen herrlich zu dem warmen Sommerwetter und den noch ungemähten Wiesen voll Klee und Butterblumen.

Inmitten auf dem Gutshof steht Röschen Loring, die Herrin und Eigentümerin von dreihundert Acker Landes in der Runde. Sie streut den jungen Hühnern, die sich in großer Menge zu ihren Füßen schaaren, ihr Futter hin. Sie ist groß und schlank, und aus dem von der Sonne gebräunten hübschen Gesicht schauen ein Paar liebe veilchenblaue Augen heraus. Welch' allerliebste Bild: die junge Maid in dem leichten Sommergewand, dem großen Strohhut mit blauem Bande und dem Korb am Arm, aus dem sie die Hühner füttert! Dies junge edle Gesicht kennt noch keine Sorge; aus diesen sanften Augen, mit den langen Wimpern schaut nur froher Sinn heraus.

Der Herrin von Loringshöh' ist das Leben noch leicht und süß; sie ist voll Kraft, Gesundheit und guten Muts, und Alles scheint zu gedeihen, was ihre Hand berührt.

Ein Flug weißer Tauben weiteifert mit den Küchlein um den gequetschten Mais. Nachdem Röschen ihnen die letzten Körner aus ihrem Korbe hingestreut, stottert sie den Kälbern einen Besuch ab und streichelt deren weiche Nasen mit ihrer kleinen braunen Hand.

Die schon im Untergehen begriffene Sonne scheint ihr voll in die dunkelblauen Augen, als sie den Hof und die Tauben, die sie girrend umflatterten, verläßt und langsamen Schrittes

nach den duftenden Wiesen wandert, wo die Kühe, bis an die Kniee im hohen Grase, gemolken werden.

Ein paar Augenblicke schaut Röschen zu, wie die schäumende Milch in die Eimer fließt; dann schreitet sie dem Hause zu, einem alten, hochgiebeligen Bau, hinter Eypheu, Rosen und Schlinggewächsen aller Art halb verborgen.

„Du liebes, altes Haus!“ ruft Röschen laut, während ihr Auge auf den von der Sonne goldenblitzenden Fenstern ruht. Ein alter Hühnerhund, der leuchtend auf dem heißen Sande liegt, webelt, als sie vorüberkommt, lebhaft mit dem Schwanz und schaut mit seinem treuen Auge blinzeln zu ihr auf.

„Du armer Nimrod, Dir ist gewiß recht warm!“ spricht sie, indem sie sich zu ihm niederbeugt und liebevoll über sein schwarzes lockiges Fell streicht.

Nimrod scheint sie zu verstehen; langsam steht er auf, geht auf das Haus zu und beendete sein Schläpfchen unter dem langen Schwarten, den die Siebel über den Nasen werfen.

Röschen selbst begiebt sich ins Haus, in das Wohnzimmer, ein niedriges Gemach mit getäfeltem Fußboden, voll alter, halb veralteter Möbel. Die Fenster sind weit geöffnet, und auf den Tischen und Schränken stehen allerhand antike, wertvolle Gefäße von Ebon und Porzellan, gesüßt mit köstlich duftenden Rosen.

„Achzehn junge Hühnchen sind heute ausgekrochen! Ist das nicht nett, Lucy?“ ruft sie mit heller Stimme.

Lucy, Röschens Schwester, hat wie diese blaue Augen und hellbraunes Haar; doch während die Eine kräftig und gesund ist, muß die Andere ihr ganzes Leben auf dem Sopha verbringen, eingehüllt in Decken und Kissen. Ihr Gesicht ist bleich und zart, aber der Ausdruck von Frieden und Geduld verleihen den traurigen Augen und dem noch traurigerem Munde einen besonderen Reiz.

„Es ist tüchtig heiß!“ seufzt Röschen, indem sie ihren Hut auf den nächsten Stuhl wirft. „Ich bin aber überall gewesen: im

Hof, im Garten, in den Ställen — überall! Es ist heut' ein köstlicher Tag! Du kannst Dir gar nicht denken, Lucy, wie schön es ist!“

Der Schwester Augen schweiften sinnend durch das weit geöffnete Fenster nach der Wiese, wohin die Sonne ihre schrägen Strahlen wirft, und dann weiter nach den purpurnen Spitzen der fernen Berge. Einst war auch sie kräftig und gesund; aber nie kann sie wieder die Freude eines freien thätigen Lebens genießen. „Gehen wird sie niemals wieder,“ lautete vor fünf Jahren der ärztliche Ausspruch. Seitdem ist der traurige Ausdruck nicht von ihrem Gesicht gewichen, und wird nicht eher schwinden, bis der Tod die tiefen Sorgenfalten glättet.

Lucy's Stuhl wird in das Speisezimmer gerollt, wo dicht am offenen Fenster das Abendessen ihrer harret. Große Strauße herrlicher Rosen schmücken den Tisch, denn Röschen trägt stets Sorge, daß der Schwester Auge nicht die Blumen vermisst, welche die Jahreszeit mit sich bringt. Die frische Butter ist daheim bereitet, ebenso das schwarze Brot; der goldene Honig kommt von den Bienenstöcken aus Röschens Garten und die frischen Eier aus dem Hühnerhof. Röschen läßt sich von diesem Allen schmücken, mit dem guten Appetit, den ihr Leben in der freien Luft mit sich bringt. Wie reizend schaut sie aus in dem leichten weißen Kleid, das nur eine einzige dunkelrote Rose schmückt! Eine Weile ruht der Schwester Blick voll Wohlgefallen auf den lieben Zügen.

„Bist Du auch ganz zufrieden hier?“ frug sie alsdann und seufzte leise.

„Zufrieden?“ ruft Röschen und schaut verwundert drein. „Nein, glücklich bin ich! Völlig glücklich! Was fehlte mir wohl auch? Bin ich nicht meine eigene Herrin, und geht nicht alles gut? Ich glaube fast,“ setzte sie mit einem Blick nach dem frieblichen Bilde draußen hinzu, „viele Leute könnten mich um mein Glück beneiden.“

Lächelnd schaut die Schwester in Röschens von Eifer leicht geröthetes Gesicht.

(Fortsetzung folgt.)